

Datum: 10. 2012; Ressort: Halberstädter Tageblatt; Seite: 1

Kunstwerke werden zur Geduldsprobe

Handwerker berichten in Dedeleben von ihrer Arbeit mit dem Material Holz

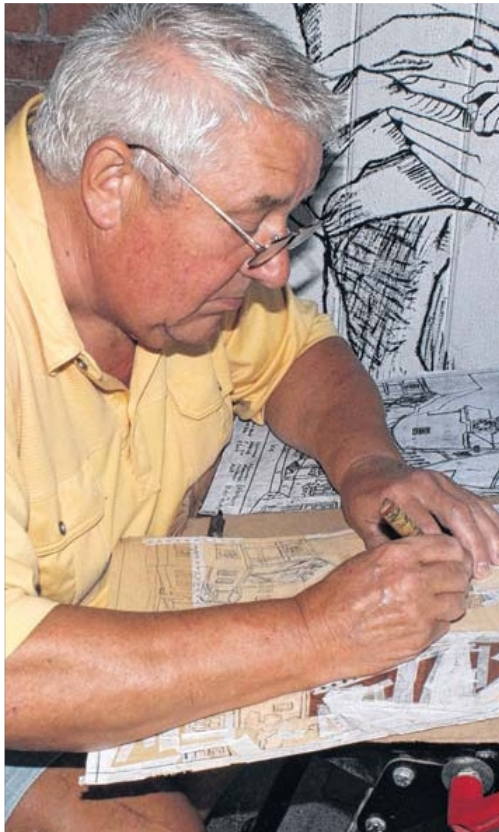
Wie unterschiedlich Holz bearbeitet werden kann, ist gestern im Dedeleber Pfarr- und Heimatmuseum gezeigt worden. Während mittels Kettensäge Figuren aus Holzblöcken geschnitzt wurden, besannen sich ein Stellmacher und ein Intarsienleger auf althergebrachte Handwerke.

Von Sandra Reulecke
Dedeleben • Die Arbeit mit dem Werkstoff Holz kann zu einer echten Geduldsprobe werden. „Man muss sehr genau arbeiten, damit an den Rändern kein Leim durchdringt“, berichtete Walter Steinmann. Der 72-jährige Dedeleber geht seit 40 Jahren einem selten gewordenen Hobby nach. Er fertigt Intarsien. „Ich bin jedoch kein Künstler, sondern Handwerker“, betonte Steinmann. „Zeichnen kann ich nicht und fertige die Bilder deshalb nach Vorlagen.“

Die Holzbilder werden aus verschiedenfarbigen Furnierstücken zusammengefügt. Die Holzblättchen sind lediglich 0,5 bis 0,9 Millimeter dick. „Der gefährlichste Schritt ist für mich das Schleifen. Alle Stücke sollen eine glatte Fläche ergeben, aber wenn man nicht aufpasst, zerstört man schnell die Arbeit vieler Stunden“, so der gelernte Möbeltischler.

Seine Intarsien fertigt er aus Abfällen, die er von Tischlern und Firmen erhält. Seine Arbeitsgeräte stellte er zum Teil selbst her. „Zu DDR-Zeiten waren solche Messer schwer zu bekommen. Einige bastelte ich deshalb aus Rasierklingen“, so Steinmann. „In einem Bild stecken hunderte Arbeitsstunden. Mit Geld ist das nicht aufzuwiegen“, räumte der Dedeleber ein. Er stellte sein Handwerk gestern im Hof des Dedeleber Pfarr- und Heimatmuseums vor.

Auch Bastian Elzner zeigte den Besuchern, wie er Kunstwerke aus Holz herstellt. Allerdings benutzt der 30-Jährige



Walter Steinmann fertigt seit gut 40 Jahren Intarsien. Das Rüstzeug für sein Hobby erhielt er bei seiner Ausbildung zum Möbeltischler.

lautere Werkzeuge zum Arbeiten. „Vor zwölf Jahren habe ich angefangen, Figuren aus Holzblöcken mit einer Kettensäge zu schnitzen“, berichtete der Badersleber. Die Technik brachte er sich selbst bei. „Für die herkömmliche Art zu schnitzen, fehlte mir die Geduld“, gab er lachend zu. Als gelernter Zimmermann ist er den Umgang mit Werkzeugen gewöhnt. Mittlerweile arbeitet Elzner als Forstwirt und verdient sich mit der Kettensägen-Schnitzerei sein Zubrot. „Ich fertige auch Auftragsarbeiten an. Aber am liebsten stelle ich ausgefallene Sachen wie Lampen und Masken her“, sagte Bastian Elzner. Er arbeitet ohne oder nur mit groben Vor-

lagen, die er auf den Holzblock überträgt.

„Für die herkömmliche Art zu schnitzen, fehlte mir die Geduld.“

Bastian Elzner, Forstwirt

Ganz anders ist die Herangehensweise von Bert Koggel. Der Osterwiecker stieß nur zufällig auf das Material Holz. Er suchte sich mit Elektronik-Design einen Nischenberuf in der Elektronikentwicklung. Für seinen Job erwarb er einen Laser und probierte ihn auf unterschiedlichsten Stoffen aus. Daraus entwickelte sich eine Verkaufsidee: Koggel produziert unterschiedliche Geschenkartikel.



Bastian Elzner schnitzt mit einer Kettensäge eine Eule. Das Handwerk brachte er sich selbst bei.

Fotos (2): Sandra Reulecke

Fotos und Firmenlogos graviert er mithilfe des Lasers auf Oberflächen aus Edelstahl, Glas, Acryl und Porzellan. „Für den Tag heute haben wir Postkarten aus Holz mit Dedeleber Motiven graviert“, so Koggel.

An so etwas war zu der Zeit, als Arno Behnstedt seine Ausbildung zum Stellmacher begann, nicht im Ansatz zu denken. Mit seiner Berufswahl trat der Badersleber in die Fußstapfen seiner Vorfahren. „Ich bin mit der Arbeit großgeworden“, erinnerte sich der 73-Jährige. „Den Beruf habe ich immer gern gemacht. Es freute mich, in die zufriedenen Gesichter der Kunden zu sehen, wenn sie ihre fertigen Kutschen abholten.“

Ein Gefährt herzustellen, dauerte rund drei bis vier Wochen. „Den Stellmacher-Beruf gibt es heute gar nicht mehr. Ich war einer der letzten, der ihn erlernt hat“, so Behnstedt. Auch die Nachfrage nach seinem Handwerk wurde geringer. So gab er seine Selbstständigkeit nach der politischen Wende auf und arbeitete zuletzt als Ausbilder für Tischler und Zimmerer. Seit zehn Jahren ist er Rentner, doch seinen Hammer hat er noch längst nicht an den Nagel gehängt. „Ich baute und restaurierte auch in den letzten Jahren noch Kutschen und Schlitten“, berichtet er. 2010 erhielt Arno Behnstedt seinen Goldenen Meisterbrief verliehen.